

Prolog

Mehr als achtzehn Jahre zuvor ...

Celina beobachtete, wie Ramor im Zimmer unruhig hin und her ging. Sie saß auf einem vergoldeten Sessel, der mit weichem schwarzen Samt überzogen war, doch sie hatte keine Augen für den Prunk um sie herum. Zu viele Gedanken überschlugen sich in ihrem Kopf, seit sie eine Vision gehabt hatte, die ihr Bauchschmerzen bereitete.

»Bist du dir ganz sicher?« Ramor blieb vor ihr stehen und sah auf sie herunter, während er beiläufig über sein glatt rasiertes Kinn strich, wie er es immer tat, wenn er unsicher war. In seinen dunkelbraunen Augen las sie sowohl Unsicherheit als auch Wut, Letztere war jedoch

nicht auf sie gerichtet.

»Ja, das bin ich«, erwiderte sie mit fester Stimme. »Und wenn mein Vater davon erfährt, wird er nicht zögern und uns beide – uns drei – töten lassen. Vergiss nicht, er braucht mir nur ein einziges Mal in die Augen zu sehen, dann weiß er von unserem Mädchen.«

»Verflucht ...« Ramor raufte sich das kurze schwarze Haar und nahm seine unstete Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

Von draußen war der Schrei einer Möwe zu hören. Der kühle Wind blies in die langen, weißen Vorhänge, welche die Fenster verdeckten, und machte die schwülwarme Hitze des Abends erträglicher.

Celina strich gedankenverloren über ihren Bauch, der mit jeder Woche wuchs. Bald würde sie ihn unter ihren weiten Gewändern nicht mehr verbergen können, denn sie war im

sechsten Monat und man erkannte deutlich ihre Rundungen. Zum Glück interessierte sich ihr Vater herzlich wenig für sie. Das kam ihr jetzt zum ersten Mal in ihrem Leben zugute, denn er hatte noch nichts von ihrer Schwangerschaft bemerkt. Sie sah ihn viel zu selten, als dass es ihm auffallen könnte, und natürlich versuchte sie, ihm in letzter Zeit noch stärker aus dem Weg zu gehen, als sie es ohnehin schon tat.

Seit Celina wusste, dass in ihr ein Mädchen heranwuchs, freute sie sich umso mehr auf ihr Kind. Sie hatte sich immer schon eine Tochter gewünscht, nur war ihr dieses Glück nie vergönnt gewesen. Es grenzte an ein Wunder, dass sie überhaupt von Ramor ein Kind hatte empfangen können, normalerweise wurden Magier in ihrem Alter unfruchtbar.

Celina erinnerte sich noch genau an den Tag, als sie zum ersten Mal ihre Erdmagie in ihren

Körper geschickt und bemerkt hatte, dass ein neues Leben in ihr heranwuchs. Und auch den Moment, als sie Ramor, der ebenfalls Erdmagie beherrschte, das Geschlecht des Kindes feststellen ließ, würde sie nie vergessen. Er hatte die Augen geschlossen gehabt, aber die Tränen waren ihm über die Wangen geronnen, als er leise geflüstert hatte: »Es wird ein Mädchen.«

Sie hatten sich daraufhin in den Armen gelegen und vor Freude geweint.

Es schien, als ob die Götter ihnen besonders wohlgesonnen waren, ihre Liebe mit einem Kind krönen wollten und große Pläne mit ihnen hatten – das zeigte die Vision deutlich, die sie soeben Ramor erzählt hatte.

»Lass uns so bald wie möglich aus Merita verschwinden«, beschloss Ramor, der abermals stehen geblieben war. »Wenn deine Vision

stimmt, dann ist unsere Tochter in Gefahr. Er wird niemals zulassen, dass sie zur Welt kommt.«

Celina nickte. »Nein, das wird er nicht ... aber wohin sollen wir fliehen? Bis zur Niederkunft dauert es nicht mehr lange. Ich kann unser Kind doch nicht auf der Flucht zur Welt bringen.«

Ramor nahm ihre Hand in seine und küsste sie. »Ich werde dir beistehen«, murmelte er und seine Augen ruhten sanft auf ihrem Gesicht. »Mit meinen heilenden Kräften kann ich dir helfen und du bist eine solch mächtige Magierin ... Zusammen werden wir es schaffen.«

Celina erwiderte seinen Blick zweifelnd. »Du weißt, wie wichtig es ist, dass sie überlebt«, flüsterte sie. »Die Vision war eindeutig: Sie wird die Zirkel wieder auf den richtigen Weg führen. Den Weg, den meine Großmutter für